

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1932

13.1.1932 (No. 10)

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Expedition:
Karl-Friedrich-
Straße Nr. 14
Karlshöhe
Nr. 953
und 954
Postfachkonto
Karlsruhe
Nr. 3515

Verantwortlich
für den
redaktionellen
Teil
und den
Staatsanzeiger:
Chefredakteur
G. W. E. M. B.
Karlsruhe

Bezugspreis: Monatlich 3 Reichsmark. — Einzelnummer 10 Reichspfennig. Samstags 15 Reichspfennig. — Anzeigengebühr: 14 Reichspfennig für 1 mm Höhe und ein Siebentel Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der als Postentgelt gilt und berechneter werden kann, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Amtliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karl-Friedrich-Straße 14, zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Klagerhebung, zwangsweiser Belieferung und Kontroversen fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Auslieferung, Währungsänderung, Betriebsänderung im eigenen Betrieb oder in denen unserer Lieferanten, hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Druckausgaben und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatsbasis erfolgen. — Beilagen zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger: Zentralhandelsregister für Baden, Badischer Zentralanzeiger für Beamte, Wissenschaft und Bildung, Badische Kultur und Geschichte, Badische Wochenschriften, Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtags.

Anmãckerfiedlungen

Von geschãfter Seite wird uns geschrieben:
Die **Winnensiedlung** spielt in den letzten Jahren eine sehr groÙe Rolle und wird wohl für die nächsten Jahre zu den wichtigsten Aufgaben einer jeden Regierung gehören, wie sie sich auch politisch zusammensetzen mag. Alle möglichen Formen der Winnensiedlung wurden schon in der Öffentlichkeit erörtert und sollen zum Nachweis, daß in den Möglichkeiten sich noch eine Lücke befindet, hier einmal kurz zusammengestellt werden.

Hinsichtlich des Zweckes einer Siedlung unterscheiden wir Wohnsiedlungen, Nebenberufssiedlungen und Berufssiedlungen. Zu letzteren ist in erster Linie die Bauernsiedlung zu nennen, wozu sich noch den Bedürfnissen entsprechend, die Handwerkerfiedlung in neuen Gemeinden gesellt. Unter Nebenberufssiedlungen sind jene Siedlungen zu verstehen, bei welchen der Siedler von Beruf nicht Landwirt ist und in irgend einem Industriebetrieb oder Handwerk sein Brot verdient. Als Nebenberuf betreibt er Landwirtschaft und ist dadurch in der Lage, Krisenzeiten leichter zu überstehen als der Arbeiter, der in der Stadt wohnt, ohne solchen Nebenberuf zu haben. Die Wohnsiedlung hat lediglich den Zweck, als Wohnstätte zu dienen, und dürfte mit dem kleinen Hausgarten nicht in der Lage sein, zum Lebensunterhalt des Siedlers wesentlich beizutragen. Zwischen diesen wesentlichen Siedlungsformen sind natürlich alle möglichen Zwischenstufen möglich und in der Praxis auch vorzufinden.

Was nun die Lage der Siedlung betrifft, so sprechen wir heute von sog. Anliegersiedlungen, wobei Landwirte oder Landarbeiter am Rande eines Gutes angesiedelt werden, um einen Teil dieses Gutes selbständig oder im Arbeitsverhältnis zu bearbeiten. Wir können diese Art auch Gutstrandsiedlung nennen, im Gegensatz zur Stadtrandfiedlung, der heute als Nebenberufssiedlung das Wort geredet wird. Die Stadtrandfiedlung, in der Hauptsache aus Wohn- oder insbesondere als Nebenberufssiedlung, wird mehr die mit der Industrie beruflich verknüpften Menschen erfassen müssen. Von einer Dorftrandsiedlung, Gemarkungstrandsiedlung oder Anmãckerfiedlung war aber bisher wohl nur dann die Rede, wenn es sich um Nebenberufssiedlungen gehandelt hat. Zugegeben sei, daß an Dörfern sich hin und wieder, ohne jede staatliche Unterstützung, neue Bauernbetriebe entwickelt haben. Diese können aber nicht als Siedlungen betrachtet werden, sondern sind nichts anderes als Verjüngungserscheinungen alter Dörfer, deren Wohnraum beengt war.

Zunãchst ist noch einiges über die Siedlungen hinsichtlich des gegenseitigen Verbandes zu sagen. Für die landwirtschaftliche Siedlung ist das freistehende Einzelgehöft unbedingt die wirtschaftlichste Verbindungsform. Der Stadt- oder Dorfverband sind der zweckmäßigen Einrichtung des Betriebes sehr oft hinderlich im Wege, abgesehen davon, daß die Feuergefahr in der geschlossenen Siedlungsweise wesentlich größer ist. Für den Landwirt ist es ideal, wenn er seine Felder rings um das Haus haben kann und die Intimität des Feldbaus ist um so größer, je näher Hof und Felder zusammenkommen. Wir müssen daher eine möglichst auseinandergezogene oder aufgelöste Wohnordnung anstreben und wollen dabei nicht vergessen, daß man bei den heutigen Verkehrsmitteln sich davor nicht scheuen braucht.

- Als Ziel bei der ganzen Siedlung müssen wir erstreben:
1. Möglichst viele Menschen sollen selbständig gemacht werden.
 2. Möglichst viel Industriearbeiter sollen anderen Berufen zugeführt werden.
 3. Aller zur Verfügung stehender Bodenraum soll so stark als irgend möglich bewirtschaftet werden.

Hätten wir diese drei Sãtze zusammen, so lautet unsere Forderung:

Die Gründung möglichst vieler Bauernsiedlungen oder Nebenberufssiedlungen zwecks Erzielung höherer Erträge vom deutschen Boden, ist dringend erforderlich und Zweck der Siedlung.
Damit haben wir auch die Antwort für die Frage: „Wo sollen wir siedeln.“ Diese muß lauten: „Überall dort, wo zu wenig Menschen leben und wo der Boden nicht bis zum letzten ausgenutzt wird, müssen neue Siedler angesiedelt werden, um auf diesen Fleden Erde sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen.“ Solche Flächen stehen uns im deutschen Osten in großer Menge zur Verfügung. Wir haben solche Länderereien aber auch in anderen Gebieten. Hier sind die Heide-, Moor- und Niederungsgebiete zu nennen, wie wir sie nicht nur in der norddeutschen Tiefebene haben, sondern in allen Teilen Deutschlands vorfinden. Selbstverständlich wird man die besseren zuerst erschließen, aber auch die weniger guten müs-

Letzte Nachrichten

Die Stãlhalterverhandlungen Annãherung der Standpunkte

Gen. Berlin, 13. Jan. (Priv.-Tel.) In den Berliner Stãlhalterverhandlungen ist eine sehr erhebliche Annãherung der Standpunkte der Verhandlungsparteien zu verzeichnen. Doch eilen die Kombinationen, daß man unmittelbar vor Unterzeichnung des Stãlhalterabkommens stãnde, den Tatsachen voraus. Die deutschen Teilnehmer an der Stãlhalterkonferenz, Dr. Feibels, Direktor Schäfer und Geheimrat Kahl, haben inzwischen den erweiterten deutschen Stãlhaltersausschuß über den Gang der Verhandlungen unterrichtet, wobei auch das schweizerische Projekt der Freigabe bestimmter Beträge in Markform bei Wiederanlage mit Sperrfrist besonders eingehend erörtert worden ist. Man hat den Eindruck, daß bei Aufstellung eines neuen Stãlhalterabkommens auf Basis der bisherigen Verhandlungen eine Gefãhrdung des Devisenbestandes weitgehend ausgeschaltet wird.

Sie wirtschaftliche Stabilisierung Deutschlands Ein Plan Benesch's

Gen. Paris, 13. Jan. (Priv.-Tel.) Der tschechische Außenminister hat einem Vertreter des „Deuvre“ den Plan entworfen, wie man Europa wirtschaftlich einteilen könne. Die politische Tendenz des Vorschlages geht ohne weiteres daraus hervor, daß Benesch Deutschland in dieser Gruppierung eine isolierte Stellung gibt. Er hält fünf Wirtschaftsbloks für möglich: 1. Balkan-Donau-Europa, 2. Ostsee-Europa, 3. Deutschland, 4. Lateinische Mächte (Frankreich, Italien, Spanien), 5. England.
Benesch äußerte sich auch zur mitteleuropäischen Frage und behauptete die Behauptung, daß die Tschechoslowakei auf Anweisung von Paris und aus Furcht vor dem deutsch-österreichischen Zusammenstoß den Anschluß an Österreich und Ungarn suche, als lächerlich. Die Tschechoslowakei werde nach dieser Richtung nichts unternehmen, ohne sich mit allen interessierten Mächten ins Einvernehmen gesetzt zu haben.

Rücktritt der Regierung Laval Bemühungen um ein Konzentrationskabinett

Die französische Regierung Laval hat ihre Demission überreicht, die vom Präsidenten der Republik, Doumer, angenommen wurde. In einem Kabinettsrat am Dienstagmittag gab Laval dem Willen Ausdruck, am Vorabend der wichtigen internationalen Konferenzen sämtliche Regierungsparteien an der Leitung der Geschäfte zu beteiligen. Um dem Ministerpräsidenten volle Aktionsfreiheit zu verschaffen, haben die Minister und Unterstaatssekretäre ihm ihre Portefeuille zur Verfügung gestellt. Die Radikalen haben beschlossen, sich ablehnend zu verhalten, trotzdem Herriot das Außenministerium angeboten wurde. Herriot erklärte, die radikale Fraktion habe sich an die Beschlüsse ihrer früheren Parteitage halten müssen, er, Herriot, aber werde Laval in den nationalen Fragen, die ihn gegenwärtig beschäftigen, als Abgeordneter unterstützen. Die Herriot nahestehende „Ere Nouvelle“ betont, daß die Radikalen sich nicht an einer Mehrheit beteiligten, die fast ständig durch die Rechte beherrscht worden sei.

Angesichts der ablehnenden Haltung der Radikalen glaubt „Matin“, daß das neue Ministerium das gleiche wie das alte sein werde.
Wie weiter erfãhrt, wird angenommen, daß Frankreich mit dem Zeitpunkt der Reparationskonferenz einverstanden ist, daß aber eine endgültige Zustimmung von der Entwicklung der Ereignisse in Frankreich abhängt.

Kein amerikanischer Beobachter in Lausanne

W.B. Washington, 13. Jan. (Tel.) Wie der Vertreter des W.B. von maßgebender Seite erfãhrt, wird eine Aktion seitens Amerikas in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage jetzt nicht erfolgen. Die Vereinigten Staaten werden nicht einmal einen Beobachter zur Lausanner Konferenz entsenden, um jeden Anschein einer erneuten amerikanischen Initiative zu vermeiden.

Weistbegünstigung Deutschland-Schweiz bleibt. In Besprechungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung ist festgelegt worden, daß beide Staaten sich nach dem Ablauf des Handelsvertrages am 4. Februar meistbegünstigt behandeln wollen.

sen urbar gemacht werden, wenn wir unseren Wohnraum wirtschaftlich nutzen wollen.

Innershalb einer Gemarkung sind nun aber auch — genau wie in den Ländern und im Reich — Gewanne, die nicht oder nur mangelhaft genutzt werden. Abgesehen von Obldereien oder verpumptem Gelände sind es aber insbesondere Gewanne, die vom Wohnort zu weit entfernt liegen. Infolge der weiten und auch meist sehr schlechten Wege ist es nicht möglich, dort intensive Landwirtschaft zu betreiben. Da es aber nicht möglich ist, diese Lãnder zwecks besserer Bewirtschaftung an die Dörfer oder Stãdte heranzutragen, bleibt uns nichts anders übrig, als daß wir dort drauÙen in diesen abgelegenen Gewannen Siedlungen entstehen lassen, „Anmãckerfiedlungen“.

(Schluß folgt.)

* Die deutsche Handelsbilanz

Das Jahr 1931 wird — ohne jede Berücksichtigung der Sochlieferungen auf Reparationskonto — mit einem sehr hohen AusfuhrüberschuÙ, also mit einer bedeutenden aktiven Handelsbilanz abschließen. Man spricht von einer Ziffer von rund 2,5 Milliarden.

Wir haben alle Veranlassung, eine derartig günstige Bilanz mit Genugtuung zu begrüÙen. Denn Deutschland wird seinen Verpflichtungen nur dann nachkommen können, wenn es weiterhin einen erheblichen ExportüberschuÙ herauswirksamsetzt. Bei diesen Verpflichtungen denken wir selbstverständlich gar nicht mehr an die Reparationen, sondern lediglich an die Verzinsung des uns Geliehenen und seine allmãhlige Zurückzahlung. Wenn wir in jedem Jahre einen ExportüberschuÙ von etwa zwei Milliarden hätten, würde das ungefähr die Summe dessen sein, was wir aufzubringen haben, um diesen Verpflichtungen nachzukommen.

Noch eins darf in diesem Zusammenhang nicht unbeachtet bleiben: der merkwürdige Umstand, daß bisher die Weltwirtschaftskrise in einer Beziehung ein Glück für uns gewesen ist, in exportpolitischer Beziehung. Die Weltwirtschaftskrise ist ja im Grunde nichts anderes, als eine Krise der Preise. Die Preise auf dem Weltmarkt sind seit 1929 derartig gefallen, daß nicht mehr die bisherigen Verdienste zu erzielen waren. Infolgedessen mußten Einschränkungen vorgenommen werden, Betriebsstillegungen und Arbeiterentlassungen folgten, und diese wirkten ihrerseits wieder krisissteigernd auf die Weltwirtschaft ein. Deutschland ist mit seiner im wesentlichen verarbeitenden Industrie auf die Weltmarktpreise in starkem Maße angewiesen. Die gesunkenen Preise haben uns instand gesetzt, selber besonders billig zu kalkulieren. Und so war es vielfach möglich, durch relativ niedrige Preise den Export auf einer guten Höhe zu halten. Natürlich haben bei der niedrigen Preiskalkulation auch noch andere Gründe mitgesprochen. Man schãtzt jedenfalls die Preisersparnis, die die deutsche, verarbeitende Industrie im Jahre 1930 durch die gesunkenen Weltmarktpreise erzielen konnte, auf etwa 1½ Milliarden Reichsmark. Im Jahre 1931 wird der Betrag noch erheblich höher gewesen sein. Er entspricht wahrscheinlich etwa der Summe unseres Exportüberschlusses.

Man kann sich vorstellen, wie sehr sich das ganze Bild sofort verändern müÙte, wenn die Preise auf dem Weltmarkt wieder anziehen oder, wenn Deutschland durch schutzollnerische Maßnahmen der von uns hauptsächlich belieferten Lãnder in seinem Export beschrãnkt wãrde. Das Ansteigen der Weltmarktpreise braucht nicht unter allen Umständen zu einer Gefahr zu werden, da dieses Ansteigen eine allgemeine Belebung der Konjunktur mit sich bringen würde, deren Vorteile dann ja auch der deutschen Wirtschaft zugute kämen. Viel bedenklicher ist das drohende Gespenst der Schutzollpolitik. Je intensiver die schutzollnerischen Bestrebungen des Auslands werden, um so schwerer wird es für uns sein, die Milliarden aus unserer Wirtschaft herauszuholen, die zur Verzinsung der geliehenen Gelder und zu ihrer allmãhligen Rückzahlung nötig sind. Daß bei alledem nicht noch Reparationen gezahlt werden können, versteht sich ganz von selbst.

Bei der Betrachtung unserer Handelsbilanz ist nun aber noch ein anderer Punkt sorgsam zu beachten, und zwar bezieht er sich auf die Tatsache, daß unser AusfuhrüberschuÙ leider nicht auf einer absoluten Steigerung der Ausfuhr, sondern auf einer sehr erheblichen Verminderung unserer Einfuhr beruht. Die Einfuhr ist eben noch viel mehr zurückgegangen als der Export. Die Ausfuhrsteigerung ist also faktisch nur eine relative. An ihrem Werte selbst ändert das gewiß nichts. Im Zusammenhang mit der gesamten Weltwirtschaftslage gesehen, ist es sicherlich eine Leistung unserer Wirtschaft, daß es ihr gelungen ist, in diesen Zeiten der Krise überhaupt einen Export großen Umfangs bewerkstelligen zu können.

Aber jene Tatsache, daß der AusfuhrüberschuÙ nur durch eine groÙe Einfuhrverminderung herbeigeführt werden konnte, bestãtigt von neuem die Erkenntnis, daß es ganz unmöglich ist, Deutschland weiterhin mit Reparationen zu belasten. Denn, wenn unsere Einfuhr in so gewaltigem Maße verringert worden ist, dann beweist das doch nur das eine, daß unser Volk eben nicht mehr imstande ist, im bisherigen Umfange vom Ausland zu kaufen, daß es verarmt ist. Und so ist es ja auch in der Tat.

Die Strömung, die den Import noch weiter dröckeln will, ist übrigens noch im Wachsen begriffen. Allerdings sollen die dadurch freiverwendenden Gelder der Inländerzeugung, vornehmlich unserer Landwirtschaft, zugute kommen, damit diese wieder etwas rentabler wird.

Beidseitig man sich die Entwicklung des deutschen Außenhandels noch genauer, und zwar im Hinblick auf die Frage, wie der Warenaustausch mit den einzelnen Erdteilen gewesen ist, so sieht man, daß nur der Warenaustausch mit Europa aktiv war. Nur für Europa gilt die Beobachtung, daß wir nach dort mehr verkauft, als von dort gekauft haben. Bei den anderen Erdteilen ist es umgekehrt: dort hat man an uns mehr verkauft, als von uns gekauft; nur fällt das Ganze mengenmäßig nicht so ins Gewicht.

Unser Ausfuhrüberschuß ist im Handel mit Europa dauernd gestiegen, der Einfuhrüberschuß im Warenaustausch mit Übersee dagegen stetig zurückgegangen. Im Jahre 1929, und zwar in dem Zeitraum von Januar bis September, betrug unser Ausfuhrüberschuß in Europa 2105,3 Millionen, und der Einfuhrüberschuß aus Übersee 2207,6 Millionen. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1930 waren die entsprechenden Ziffern 2540,5 und 1525,9 Millionen. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1931 waren aber die entsprechenden Ziffern, wie wir einer Tabelle der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen, 2886,4 und 896,41. Das sind überaus interessante Zahlen. Sie zeigen uns unter anderem, daß es uns in verflochtenen Jahre nur durch diese Steigerung des Ausfuhrüberschusses möglich gewesen ist, den katastrophalen Anforderungen des Weltmarktes wenigstens zur Not nachzukommen.

Kleine Chronik

Ein Kraftwagen fuhr auf der Landstraße bei Stuttgart in eine Gruppe junger Nationalsozialisten hinein, von denen acht verletzt wurden.

Auf der Straße „Noter Stollen“ bei Kassel wurden vier Bergleute durch Einsturz abgetötet. Nach 8 Stunden gelang es, alle vier unverletzt zu bergen.

Bei dem Vortrieb der Rettungstrecke auf der Grube Karsten-Zentrum bei Beuthen machte man heute, Mittwoch, einen Durchschlag nach der zerschlagenen Vorrückungstrecke. Man suchte dort einige Zeit genau nach etwaigen Verdrühten, fand aber niemand und setzte deshalb den parallelen Vortrieb in der Höhe fort. Man hofft, das Ziel, die Abbaustrecke I, im Laufe der Nacht zu erreichen.

Bei der Zwangsversteigerung eines Hotels in Elberfeld gab die städtische Sparkasse mit 18 000 M das Höchstgebot ab. Der Zuschlag soll in nächster Zeit erfolgen. Der Bauwert des Hotels beträgt eine Million Reichsmark. Die städtische Sparkasse hatte die erste Hypothek in Höhe von 280 000 M gegeben!

In Schreiberhau (Niesengebirge) fuhr beim Austrag der deutschen Biererbohmmeisterchaften ein Wob mit hoher Geschwindigkeit in die Zuschauermenge hinein. Eine Frau wurde getötet, eine lebensgefährlich, fünf weitere Personen schwer und zehn leicht verletzt.

Am Bierwaldfütterersee zwischen Sisson und Müden wurde die Agerstraße durch einen großen Felssturz verschüttet. Auch die Gotthard-Linie wurde beschädigt. Die Bahnlinie konnte wieder frei werden. Die Agerstraße ist für längere Zeit gesperrt.

Im Circus Sarrajani, der seit einigen Wochen in Antwerpen gastiert, ist heute Nacht in der Garderobe ein Feuer ausgebrochen. Zwölf Elefanten, die man nicht mehr von den eisernen Ketten befreien konnte, verbrannten, während die anderen in wilder Panik zu flüchten versuchten. Ein Elefant wurde von der Polizei erschossen. Außerdem ist der gesamte Kostümbestand vernichtet. Der Sachschaden wird auf etwa eine Million Reichsmark geschätzt. Die Antipathien der Bevölkerung gegen den Circus waren sehr groß, so daß man annimmt, das Großfeuer sei durch Brandstiftung entstanden.

Die Fliegerin Elly Beinhorn startete in Kalkutta nach dem am Fuße des Himalaja gelegenen Siliguri, wo sie in großer Höhe photographische Aufnahmen des Mount Everest machen will.

600 abessinische Krieger haben in der französischen Kolonie Tschibinti 134 Eingeborene getötet.

Kunst in Karlsruhe

Im Badischen Kunstverein in Karlsruhe sind zur Zeit recht hübsche Arbeiten (Aquarelle und Zeichnungen) der Malerin Sulamith Wülfing, Elberfeld, zu sehen. Sie legen Zeugnis ab von einer sehr kultivierten Aquarelliererin, von einer hohen Begabung für die Darstellung feiner Farbentöne und reizvoller Formübergänge und von dem innigen Verschmelzen der Künstlerin mit der Welt des Märchens. Das illustrative Talent von Sulamith Wülfing ist bewundernswert. Viele Besucher der Ausstellung werden mit Entzücken diese Offenbarungen eines vornehmen und geschmackvollen, dabei aber auch recht ausdrucksreichen künstlerischen Empfindens bewundern. Der Rahmen ist nur der, daß man dieses alles — in etwas gefärbter Form — schon lange kennt: der Engländer Madham hat schon vor 20 und 30 Jahren solche Aquarelle gemalt. Und Sulamith Wülfing kann höchstens für sich in Anspruch nehmen, daß sie in den Einzelheiten vielfach noch zarter und ätherischer wirkt wie Madham, und in der kunstvollen Verdichtung verschwimmender Farbenübergänge einen Sonderreiz schlägt, der dem innersten Wesen dieser von ihr dargestellten Märchenwelt bisweilen sehr zugute kommt.

In der gleichen Ausstellung sind graphische Arbeiten von Gertrud Zentke, Karlsruhe, zu sehen, die eine sehr starke Begabung bekunden. Mit der Farbe weiß die Künstlerin indessen noch nichts anzufangen. Von Vera Wette, die mit einer Gedächtnisausstellung vertreten ist, sieht man ein recht gutes Selbstporträt und ein Kinderporträt in rotem Meißelstein. Schade, daß die Künstlerin sich nicht ausschließlich der Porträtierungskunst gewidmet hat! Hier sprudelte sicherlich der Quell ihres Talents am stärksten.

G. Amend.

Der Verein Karlsruher Presse (Journalisten- und Schriftsteller-Verein) veranstaltete am Montag im „Darmstädter Hof“ für seine Mitglieder einen Vortragsabend, in dem Bibliothekar Dr. Reichmann über das Thema „Zeitung und Nachrichtenvermittlung in Baden im 18. Jahrhundert“ sprach. Der Referent, der vom 1. Vorstehenden des Vereins, Redakteur Binder, in herzlichen Worten begrüßt wurde, legte seinen etwa einstündigen, sowohl inhaltlich als auch rhetorisch ausgezeichneten Darlegungen etwa folgende Gedankenansätze zugrunde: Die Leute vor 400 Jahren besaßen aus verschiedenen Gründen eine von

Volkswahl des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing am Dienstagmorgen Reichstanzler Dr. Brüning, der ihm Bericht erstattete. Der Reichspräsident hat den Reichstanzler, von einer weiteren Verfolgung des Weges einer parlamentarischen Lösung der Frage einer Amtszeitverlängerung des Reichspräsidenten Abstand zu nehmen. Für die Einleitung der Volkswahl sind, wie es heißt, zwei Wege ins Auge gefaßt, 1. eine Initiative der Parteiführer und 2. eine Wiederanstellung Hindenburgs durch ein Gremium führender Persönlichkeiten des deutschen Volkes. Man rechnet damit, daß sich der Reichspräsident einem solchen Rufe nicht entziehen werde.

Die Antwort Hitlers

Hitler hat seine Antwort auf die Frage wegen der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten in Form einer längeren **Deutschrift dem Reichspräsidenten** direkt, nicht aber der Reichstanzlei übermittelt. Sie enthält eine ausführliche Darlegung der juristischen Bedenken, die nach nationalsozialistischer Auffassung einer Lösung auf parlamentarischem Wege von der verfassungsrechtlichen Seite her entgegenstehen. Ein glattes Nein enthält die Antwort, wie es heißt, wohl nicht. Vor allem glaubt man in politischen Kreisen ihr aber entnehmen zu dürfen, daß auch die Nationalsozialisten sich kaum einer Volkswahl auf dreier Basis entgegenstellen würden. Das lasse sich vielleicht schon daraus erkennen, daß Hitler seine Auffassung dem Reichspräsidenten direkt übermittelt und die Volkswahl offen gelassen habe.

In einem Schreiben Hitlers an den Reichstanzler heißt es, daß die NSDAP bei aller Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten nicht in der Lage sei, diesen Vorschlag zu unterstützen. Er lehne daher namens der nationalsozialistischen Bewegung die Zustimmung ab. Die verfassungsrechtlichen, außen- und innenpolitischen, sowie moralischen Gründe, die ihn zu dieser Stellungnahme bewegen, werde er dem Reichstanzler in einer eingehenden Darlegung umgehend aufstellen.

Zum Hugenberg-Brief an Brüning

wird in Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, erklärt, daß der Brief in einer Reihe von Punkten wesentliche Unrichtigkeiten enthalte. Wenn Dr. Hugenberg davon spricht, daß der Reichstanzler die Frage nicht aufgerollt habe, ohne sich des Einverständnisses der Sozialdemokraten zu versichern, so besteht nach Auffassung dieser Kreise dafür auch nicht der geringste Beweis. Dr. Hugenberg mache auch gar nicht den Versuch, diese seine Behauptung irgendwie zu belegen. Im übrigen gehe die Unrichtigkeit dieser Behauptung auch schon daraus hervor, daß die sozialdemokratischen Führer erst nach Hitler vom Reichstanzler empfangen worden seien. Für ebenso unzutreffend hält man die weitere Äußerung des Schreibens, daß hinter der Regierung keine Mehrheit des Volkes stehe. Die am Dienstag vom Reichstanzler dem Reichstags beschlossene Ablehnung einer Einberufung des Reichstages, die durchaus den Wünschen der Regierung entspricht, zeige deutlich, daß die Regierung eine parlamentarische Mehrheit besitzt.

Hochstuf der Sensationsprozesse in Berlin

EM. Berlin, 13. Jan. (Priv.-Tel.) Die nächsten Wochen und Monate werden in Moskau neben dem bestimmt noch das Osterfest überdauernden **Skarek-Prozess** eine ganze Reihe von Sensationsprozessen als Nachspiel der Affären der letzten Zeit bringen.

Den Anfang macht die am 18. beginnende Verhandlung gegen die Inhaber des zusammengebrochenen Bankhauses **Marcus & Co.**, Marcus und Schreiber. Dann dürfte Anfang Februar der große **Schultheiß-Prozess** gegen Rabenellenbogen und Genossen anfangen. Gleichfalls im Februar wird dann auch der **Uralzoff-Prozess** abrollen. Es folgt das gerichtliche Nachspiel des **Deba-Geim-Standbals**, das kaum vor März beginnen wird. Man hofft, bis dahin wenigstens die Beweisaufnahme im **Skarek-Prozess** in ihren wesentlichen Teilen beendet zu haben.

Keine Volkszählung 1932. Auch im Jahre 1932 findet, mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage bei Reich, Ländern und Gemeinden keine Volkszählung statt. Schon im vergangenen Jahre ist die Volkszählung um ein Jahr verschoben worden, obwohl sie wegen der seit 1925 eingetretenen starken Vermehrung in der Zusammenziehung der Bevölkerung dringend nötig wäre. Es handelt sich ja bei den deutschen Volkszählungen nicht nur um eine rein zahlenmäßige Feststellung der Bevölkerung, sondern um ausführliche Erhebungen über Berufszugehörigkeiten usw.

Zu größeren Kommunisdemonstrationen kam es in Paris. Circa 600 Teilnehmer wurden verhaftet.

der unfrigen stark abweichende geistige Struktur. Einer der Hauptunterschiede war das Fehlen der uns unentbehrlichen Zeitung. Jedermann interessierte sich für Neuigkeiten, eine geordnete Nachrichtenversorgung bestand aber nur für die juristischen und städtischen Kreise. Wie der Handel bald aus diesen Nachrichten seinerseits Nutzen zu ziehen suchte, so wurde deren Verbreitung ebenfalls früh Gegenstand gewerblichen Betriebes. Von den großen Zentren aus bezog man die „Neue Zeitung“, gleichbedeutend mit Nachrichten über wichtige Ereignisse, zuerst handgeschrieben, dann gedruckt. Der Bericht wuchs sich aus zur Korrespondenz; diese am laufenden Band hergestellte ergab nach 1600 die Zeitung im jetzigen Sinn. Erläutert wurden die Ausführungen durch einige Originalbeispiele: die Kundenschaft des Straßburger Stadtrats über die Empörung in den Niederlanden 1478, die Meldungen von Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappel 1531, die Papstwahl 1549, Kurfürst Moritz' Zug gegen Karl V. 1552, und Marquis Philiberts Tod bei Moncoutour 1569, ergänzt durch das Lügenmärchen über seine Gesandtschaft. Der außerordentlich beifällig aufgenommenen Vortrag ließ neben der Genugtuung über die Fortschritte im Zeitungswesen bis zur Neuzeit keinen Zweifel darüber, daß die Anfänge und Wurzeln dazu schon damals vorhanden waren, und klug aus in das Wort: „Wohl dem, der seiner Väter gedenkt!“

Professor Dr. jur. Gerhard Anschütz' 65. Geburtstag. Am 11. Januar beging Geheimrat Professor Dr. jur. Gerhard Anschütz, der weithin bekannte Staatsrechtslehrer an der **Heidelberg-Universität**, seinen 65. Geburtstag. Zu Halle geboren, wo sein Vater Ordinarius für deutsches Recht war, besuchte Anschütz später die Universitäten Gießen, Leipzig und Berlin sowie schließlich Halle. 1889 Referendar, habilitierte sich Anschütz zwei Jahre später in Berlin, wurde nach weiteren drei Jahren zum Ordinarius nach Tübingen berufen und übersiedelte noch im gleichen Jahre an die Universität Heidelberg, der er mit einer Unterbrechung von 1909 bis 1916, wo er in Berlin weilte, nunmehr angehört. Anschütz ist besonders bekannt geworden durch seine Veröffentlichungen auf dem Gebiete des **Verfassungsrechts**. Von seinen Werken ist das Buch „Die **Leitgedanken der Weimarer Verfassung**“ besonders hervorzuheben. Neben der Wissenschaft beschäftigte sich Prof. Anschütz auch mit der Musik und hat selbst einige Liedkompositionen herausgegeben.

Die Durchführung der Notverordnung

Gebühren für Kraftfahrachverständige herabgesetzt

EM. Berlin, 13. Jan. (Tel.) Im Rahmen der allgemeinen Preisentzugsaktion hat der Reichsverkehrsminister die dem amtlich anerkannten Sachverständigen zustehenden **Gebühren für die Prüfung von Kraftfahrzeugen, Kraftfahrzeugführern, Fahrlehrern, Lehrwagen und Lehrmitteln herabgesetzt**. Die Gebühren sind im allgemeinen um 10 Proz., die Gebühren für die Prüfung von Kleinstraßen und für gewisse Führerprüfungen um 20 Proz. gesenkt worden. Der bisherige Zuschlag bei Prüfungen außerhalb des Wohnortes der Sachverständigen ist unverändert geblieben, da bei den Reisekosten der Sachverständigen eine Änderung nicht eingetreten ist.

Die Festlegung des deutschen Kraftfahrachtarifs

Der siebenköpfige Beirat zur Beratung des Verkehrsministers bei der Festlegung des Reichskraftfahrachtarifs schlägt vor, drei Tarifklassen zu bilden, die in ihrer Höhe den Tarifklassen A bis C des Eisenbahngütertarifs entsprechen. Für die Zuteilung der Güter soll die Güterklassifikation des Eisenbahngütertarifs entscheidend sein mit der Maßgabe, daß in die dritte Klasse die Güter der Reichsbahntarifklasse C bis G eingereiht werden. Eine scharfe Kontrolle der Kraftfahrachtransporte auf die Zuteilung der Reichskraftfahrachtarife wurde alleinstehend dringend gefordert.

Auf Grund dieser Vorläge wird der Reichsverkehrsminister baldmöglichst seine Entscheidung fällen.

Ein neuer Notruf der „Grünen Front“

Die „Grüne Front“ veröffentlicht einen Aufruf, der sich erneut mit der ungeheuren Not der deutschen Bauern befaßt, die durch den ohne Unterbrechung anhaltenden **Preisrückgang für Milch, Molkeerzeugnisse und andere Erzeugnisse des Bauern** noch vergrößert wird. Von der Reichsregierung wird die Eingreifung der notwendigen Maßnahmen gefordert, die es dem deutschen Bauern gestatten, seine Wirtschaft auch über diese schlechte Zeit hinwegzubringen. Am Schluß des Aufrufes wendet sich die „Grüne Front“ an alle Berufsgenossen, in diesem Kampfe um Erhaltung ihrer Existenz Geschlossenheit und Einigkeit zu bewahren.

Der Reichsrat wird sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit einer Reihe wichtiger Vorlagen zu beschäftigen haben. U. a. steht auch auf der Tagesordnung die Ernennung von Mitgliedern des Reichsdiziplinarhofes in Leipzig sowie der Reichsdiziplinarhofkammern Berlin II, Dortmund, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Karlsruhe, Leipzig, Scherwin, Stuttgart, Trier und Weibrücken.

Die **4. April-Stücke**. Das Reichsfinanzministerium hat den Auftrag zur Herstellung der neuen **4. April-Stücke**, die in einem Betrage von zwei Millionen Reichsmark zur Ausgabe gelangen sollen, an die sechs staatlichen Münzen Berlin, München, Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart und Wittenberg (Sachsen) bereits erteilt. Von dem Gesamtumfang (50 Millionen Stück) entfällt mehr als die Hälfte, nämlich 54 Proz., auf die Berliner Münze. Die neue Münze, die voraussichtlich bereits Anfang Februar in den Verkehr kommen wird und deren Entwurf von dem Graphiker Tobias Schwarz stammt, wird aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und einem Teil Zink bestehen; sie enthält einen Durchmesser von 24 Millimeter und ein Gewicht von 5 Gramm.

Badischer Teil

Das neue Reichsmilchgesetz erreicht der Landwirtschaft zum Nutzen!

Eine beachtenswerte Stimme

In Zeitungen des Bodenseegebietes ist zur Zeit eine heftige Polemik über die entl. Auswirkungen des neuen **Reichsmilchgesetzes** entstanden. Zunächst ließen sich nur Gegner der beschriebenen Neuordnung des Milchkonsums vernehmen. Jetzt melden sich — erfreulicherweise — aber auch Anhänger des Gesetzes zum Wort. Wir geben heute die Ausführungen des Landtagsabgeordneten **Riß**, Landwirt und Bürgermeister in Reuhausen (Amt Engen) wieder, welche er im „Dögauer Erzähler“ macht. Er schreibt u. a.:

„Bis vor wenigen Jahren mußten über 100 000 Liter täglich Schweizermilch eingeführt werden, um den Bedarf der größeren Städte in Baden zu decken. Die ständig steigende Milchproduktion in badischen Gebieten und der eingeführt Zoll auf Schweizermilch hat nicht nur die außerbadische Milch erzieht, sondern auch der immer schlechter werdende Milchverbrauch und die wirtschaftliche Lage haben Veranlassung, daß die überbadischen Milchmengen immer mehr anwachsen. Infolgedessen sind immer mehr Gebiete am Bodensee, Linggau und Dögau von der Belieferung der Städte mit Trinkmilch abgedrängt und darauf verwiesen worden, ihre Milch zu Butter und Käse zu verarbeiten.“

Da man im Jahre 1931 immer noch große Mengen ausländische Molkeerzeugnisse eingeführt werden mußten, deren Wert auf annähernd 400 Millionen Reichsmark zu verzeichnen ist, so wäre die Verarbeitung der Milch zu Butter noch nicht schlimm gewesen. Aber die Butternotierungen gingen seit dem letzten Jahr um die Hälfte des Preises zurück, was auf den drohenden Zerfall der Währungs jener Länder zurückzuführen ist, aus denen die Auslandsbutter zu uns hereinkommt.

Unter Berücksichtigung dieser Vorgänge wäre es nun zu begrüßen, daß der § 38 des Milchgesetzes, welcher durch Betreiben der landwirtschaftlichen Vertretungen im Milchgesetz verankert wurde, angewendet wird. Das Milchangebot kommt in eine Hand, und um die Verbraucherinteressen zu wahren, ernennt die Regierung einen Staatskommissar, der eine überwächende Tätigkeit ausübt. Die große Kluft zwischen den Frisch- und Werkmilchpreisen aber steht dem freiwilligen Zusammenschluß entgegen. Der Milchwirtschaft droht die große Gefahr, daß die Trinkmilch auf das Preisniveau der Werkmilch herabsinkt. Diese Gefahr soll mit dem § 38 gebannt werden.

Viele Landwirte glauben, daß der § 38 sich vollständig ungünstig für die Landwirtschaft auswirkt. Man fragt sich, was soll diese Bestimmung für das Bauerntum Gutes bringen? Zusammenfassend wird festgestellt, daß

1. eine dauernde und sichere Verkaufsmöglichkeit für alle in Baden erzeugte Milch geschaffen wird;
2. die nicht als Trinkmilch verwertbare Überschussmilch (Werkmilch) wird auf erfrischende Molkeerzeugnisse verarbeitet und damit die Verdrängung ausländischer Molkeerzeugnisse erreicht;
3. der Milchpreis in den Städten wird gleichbleibend und stabil erhalten;

1. der Einnahmeausfall der Betriebe, welche nicht an der Lieferung von Trinkmilch teilnehmen können, wird ausgeglichen.

Es ist oft von den Landwirten die Auswirkung des Milchgesetzes so aufgefaßt worden, als ob alle Milch aus den Gemeinden nach der Milchzentrale gebracht werden müßte und von dort wieder an den Ort des Verbrauches zurücktransportiert werden soll. Dies trifft natürlich nicht zu. Wenn man den § 38 (Zusammenfassungswang) durchführt, wird von dem § 12 (Rahmentrennungswang) abgesehen. So kann alsdann die Milchzentralgenossenschaft bestimmen, daß die dem Erzeuger zunächst liegenden Verbraucher ihren Lieferanten zugeföhrt werden und die überschüssige Milch in Form von Rahm abgesetzt wird. Den Wertmilchgebern werden alsdann die Preise zusammen und die Frischmilchpreise werden alsdann eine Stütze für die Wertmilchpreise bilden. Die Milch-erzeugerpreise werden ausgeglichen und es kommt für alle auf die Dauer ein höherer Milchpreis heraus, als wenn der heutige Konkurrenzvorgang weiter getrieben wird. Wenn die getroffene Maßnahme verlagert sollte, so besteht für die Erhaltung der bäuerlichen Milchwirtschaft in Baden keine Hoffnung. Das Reichsmilchgesetz wird, wenn es mit Rücksicht durchgeführt wird, der Landwirtschaft zum Nutzen gereichen. Wer aber mit Gewalt oder Demagogie dem Reichsmilchgesetz entgegenarbeitet, der schädigt damit lebenswichtige landwirtschaftliche Interessen.

Das Hochwasser der Kinzig

Die in der Nacht vom 3. auf 4. Januar infolge rascher Schneeschmelze und gleichzeitiger starker Niederschläge entstandene Anschwellung der Kinzig hat sich verlaufen. Wie jetzt festgestellt werden konnte, sind an den Bauarbeiten für die Kinzigverlegung bei Keßl nennenswerte Schäden nicht verursacht.

Die Kinzig ist auf der noch nicht fertiggestellten Strecke unterhalb des Ortes Neumühl aus dem Mittelwasserbetriebe ausgetreten. Ein Teil des Kinzigwassers ist über den zur Sicherheit stehengebliebenen Erdreife zwischen dem alten und dem neuen Flußlaufe in den neuen Flußlauf gelangt.

Dem ungehinderten Abflusse dieses Wassers stand der noch das neue Kinzigbett durchquerende Bahndamm der Bahnlinie Keßl—Appenweier im Weg, der erst nach Inbetriebnahme des in Fertigstellung begriffenen neuen Bahndammes beseitigt werden kann.

In dem alten Bahndamme war von einer mit den Erdarbeiten für die Kinzigverlegung betrauten Firma eine kleine Unterführung für die Durchleitung der Erdtransportzüge eingebaut worden. Diese Unterführung war aus Gründen der Betriebssicherheit der Hauptbahn Keßl—Appenweier zugelassen worden, da sonst die gesamte Erdbehebung schienebene über die beiden Gleise hinweg hätte erfolgen müssen.

Nachdem ein von der Baufirma zum Schutze der Unterführung und des Bahndammes errichteter Fangedamm überflutet und zerstört war, drückte die ganze Wasserlast auf die kleine Unterführung, die dann unterpült wurde. Hierdurch wurde der Bahndamm auf etwa 15 Meter Breite weggerissen, so daß der Bahnbetrieb am 4. Januar morgens 3 Uhr eingestellt werden mußte. Das Wasser floß unterhalb des alten Bahndammes in dem bereits ausgebauten neuen Flußlaufe weiter und stautete sich an dem zum Schutze gegen Überflutung der Baustelle durch Rheinrückbau noch erhaltenen rechtsseitigen Hochwasserdämme des alten Kinziglaufes. Infolge dieses Aufstaus gelangte das Wasser durch eine für Bauzwecke im Zuge der alten Linie der Nebenbahn Keßl—Schwarzach gelassene Röhre in den neuen rechtsseitigen Hochwasserdamm auf Gelände der Gemarkung Auenheim und überflutete durch Aufstau beim Orte Auenheim in der Nacht vom 4. auf 5. Januar den in den letzten Jahren neuerbauten Ortsteil, wodurch den Bewohnern angestaltete Stunden erwuchsen. Durch den Aufstau des Wassers an einer kleinen im Zuge eines Grabens liegenden Weide wurde diese unterpült und die anschließende Ortstraße durchbrochen, so daß sich das Wasser unterhalb des Neuborfes von Auenheim in das Rheingebiet verlaufen konnte.

Die sofort bei Tagesanbruch am 4. Januar eingeleiteten Abwehrmaßnahmen erstreckten sich in erster Linie auf das Verschließen der Stelle der alten Kinzig, an der das Wasser in den neuen Kinziglauf übergetreten war. Gleichzeitig wurde die Unterführung im Bahndamme bis auf eine Öffnung für den Abfluß des übergetretenen Wassers geschlossen und stark gesichert, so daß der Bahnbetrieb auf dieser Strecke am 5. Januar abends zunächst mit leeren und später mit beladenen Güterzügen und in der Frühe des 6. Januar auch mit Personenzügen ausgenommen werden konnte. Die endgültige Überleitung des Verkehrs auf die neue Bahnlinie wird Ende dieses Monats erfolgen.

Neben diesen Maßnahmen wurde zur Sicherung des Ortes Auenheim der alte rechtsseitige Kinzigdamm durchstoßen, so daß das Wasser in den alten Kinziglauf gelangen konnte. Hierauf wurde die Bauküde im rechtsseitigen neuen Hochwasserdamm provisorisch geschlossen, um mit den Arbeiten für Wiederherstellung des auf kleinere Strecken beschädigten Bahndammes der Nebenbahn Keßl—Schwarzach beginnen zu können. Mit der Wiederaufnahme des Betriebes auf der Nebenbahn, der zwischen Keßl und Auenheim durch Kraftomnibusse aufrechterhalten wird, kann etwa am 13. Januar gerechnet werden.

Die Wiederherstellung der beschädigten Ortstraßen und der Weide sowie die Beseitigung sonstiger Schäden ist eingeleitet, so daß die Spuren dieser Anschwellung in Wäldern beseitigt sein dürften. Der entstandene Schaden an bereits eingefügten Äckern, an Weiden sowie an eingemieteten bzw. in Kellern gelagerten Feldfrüchten, ferner etwaige Schäden anderer Art werden von Sachverständigen festgestellt. Der Gesamtschaden an den Bauwerken dürfte den Betrag von 20.000 M kaum übersteigen. Allen bei der Wasserabwehr beteiligten Behörden und Personen, besonders den Einwohnern von Auenheim muß für das opferfreudige Zusammenarbeiten Anerkennung und Dank ausgesprochen werden.

Reichsgründungsfeier

Das Unterrichtsministerium veranlaßt in einer Bekanntmachung die Leiter sämtlicher Schulanstalten, am 18. Januar nach Schluß des Unterrichts, vormittags 11 Uhr, in einer kurzen Ansprache die Schüler auf die Bedeutung der Reichsgründung hinzuweisen.

Vollstauvertrag 1932

Wie alljährlich, hält der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ am Sonntag Reminiszenz, das ist dieses Jahr am 21. Februar, Gedenkfeier für die Opfer des Krieges ab. Gemäß einer Entschließung des Staatsministeriums sind an diesem Tage die öffentlichen Gebäude Halbtag zu besetzen. Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß am Samstag, den 20. Februar, in den Schulen in der letzten Schulfunde in den einzelnen Klassen auf die Bedeutung des Vollstauvertrages hingewiesen wird. Dies hat auch in den Gewerbe- und Handelsschulen und in den allgemeinen und den gewerblichen Fortbildungsschulen an dem vorausgehenden letzten Schultage vor dem 20. Februar am Ende der letzten Unterrichtsstunde zu geschehen.

Die Lohnfrage in der Rheinschiffahrt

Die deutschen Rheintreedereien, soweit sie ihren Betrieb nicht schon stillgelegt haben, erklären sich außerstande, bei dem gegenwärtigen Lohnniveau den Konkurrenzdruck mit den ausländischen Reedereien fortzusetzen. Am 30. April läuft nun der bisherige Tarifvertrag für die Rheinschiffahrt ab. Der Allgemeine Arbeitgeberverband für die Rheinschiffahrt in Duisburg und der Mannheimer Arbeitgeberverband der Hafengebiete Mannheim-Ludwigshafen e. V., beabsichtigen nach einer Meldung der „Frankf. Bzt.“, ihre Auflösung und die Beschränkung ihrer Tätigkeit nur noch auf das Landpersonal im Hafen selbst. Damit wird die Tariffähigkeit dieser beiden Verbände für Verhandlungen mit dem fahrenden Personal aufgehoben. Die Reedereien müßten dann einzeln von den Gewerkschaften zu Tarifverhandlungen vor den Schlichter gelangen werden.

Aus der Landeshauptstadt

In den Ruhestand. Landrat Dr. Raug wird nach 5 1/2-jähriger Tätigkeit an der Spitze des Amtsbezirks Karlsruhe und 43-jähriger Dienstzeit als Verwaltungsbeamter unseres Landes zum 1. Februar d. J. in den Ruhestand treten.

Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule Karlsruhe. Am Montag, den 18. Januar, 11 Uhr vormittags findet in der Aula die diesjährige Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule statt. Professor Dr. Roman Deilackert wird über „Staat und Siedlung“ sprechen. Nach Beendigung der Feier wird am Gefallenendenkmal ein Kranz niedergelegt werden. Anschließend veranstaltet die Studentenenschaft eine Kundgebung zur Abrüstungsfrage.

Das Karlsruher Schwurgericht behandelte am Dienstag zwei Fälle von Brandstiftung. Der 29 Jahre alte Gärtner Philipp Fröhlich aus Kirchheimbolanden, ein früherer Juwelierlehrling und vielfach vorbestraft, hatte im Gasthaus „Zum Anker“ in Hörden (Murgtal) einen Einbruch verübt und dann das Buffet in Brand gesetzt, wodurch ein Gebäude- und Fahrzeugschaden von zusammen 3000 M entstand. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. In der Nachmittagsstunde wurde der 31 Jahre alte Presser Emil Büdel aus Düren (Amt Rorzhheim) wegen Brandstiftung, begangen am Nachmittage des 27. Oktober d. J., zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus verurteilt, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft. Er lebte infolge Arbeitslosigkeit in dürftigen Verhältnissen zu Wöschbach bei Durlach in Miete. Dort legte er Feuer, dem das zwei Wöschbacher Bürgern gehörende zweistöckige Wohngebäude teilweise zum Opfer fiel. Der Gebäudeschaden betrug an die 4000 M. Büdel glaubte, sich dadurch helfen zu können, daß er die 3000 M Versicherungssumme für das Mobiliar erhielt, das allerdings nur einige hundert Reichsmark wert war. Er ist wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft, darunter auch mit Zuchthaus.

Einbrecher ausgehoben. In der vergangenen Nacht wurde die Polizeiwache Durlach von einem Bewohner des Turmbergviertels telefonisch verständigt, daß in seinem Hause Einbrecher seien. Die Polizei begab sich sofort nach dem Tatort, wo sie zwei junge Leute antraf, die eben die Fenster des Erdgeschosses einbrachen. Beim Anblick der Polizeibeamten ergreifen die Einbrecher die Flucht, worauf die Polizei mehrere Schüsse auf sie abgab. Der eine der beiden Einbrecher, ein 17-jähriger Schüler aus Durlach, der durch einen Schuß eine Beinverletzung davontrug, wurde kurz nachher von einem weiteren Polizeibeamten angehalten und festgenommen, nachdem er mehrere Schüsse auf diesen Polizeibeamten abgegeben hatte. Der andere Täter, der nach Angabe seines Komplizen einen Armring erhielt, konnte entfliehen; die Polizei ist ihm jedoch auf der Spur. Von den Polizeibeamten wurde niemand verletzt.

Vortrag Kaplan Jähnel am Freitag, den 22. Januar. Kaplan Jähnel's Vorträge sind stets Manifestationen einer bedeutenden Geistigkeit und werden durch die glänzende Mederergabe des Vortragenden ungeborene Begeisterung. Das bedeutsame Thema des heutigen kulturellen und religionsphilosophischen Vortrages ist folgendes: „Reaktion und Fortschritt.“ Der Vortrag, den er kürzlich gehalten hat, wurde in mehreren Städten bereits mit außerordentlichem Interesse aufgenommen. Der heutige Vortrag findet am Freitag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Stadt. Konzerthaus statt. Die geschäftliche Leitung und der Kartenverkauf liegt in Händen der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, Tel. 388, und der Herderischen Buchhandlung, Herzenstraße 34.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus. Die „Rebelungen“ „Kriegsbilds Rache“. Auch der zweite Teil dieses gewaltigen Filmes zeigt, daß es sich um ein Kunstwerk deutscher Art handelt, das unerreicht dastehet. — Zu bemerken wäre noch, daß einige der schönsten Szenen aus dem ersten Teil „Siegfried“ in den zweiten Teil übernommen wurden, so daß jeder, der den ersten Teil nicht gesehen hat, eine abschließende Vorstellung des ganzen „Rebelungenfilms“ bekommt.

Wetterbericht der Bad. Landeswetterwarte, Karlsruhe, vom Mittwochmorgen: Über dem Festland ist ein Rücken hohen Luftdruckes entstanden, der von einem über England liegenden kräftigen Hochdruckgebiet ausgeht. Die neue atlantische Zyklone, die heute früh vor der europäischen Westküste anlangt und jetzt in ganz England verbreitete Regenfälle verursacht wird unser Gebiet daher nicht stärker beeinflussen und nach Nordosten abziehen. Voraussage: Vorerst noch keine wesentliche Änderung des bestehenden Witterungscharakters.

Wasserstände: Waldshut 265 minus 7, Bafel 73 plus 12, Schusterinsel 132 minus 14, Keßl 299 minus 18, Maxau 509 minus 28, Mannheim 466 minus 50, Gaub über 200 Zentimeter.

Kurze Nachrichten aus Baden

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 4 enthält die Verordnung des Ministers des Innern zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen (Parteiaktionen), sowie die Bekanntmachungen des Ministers des Innern über die Einfuhr von Tieren in zoologische Gärten und Tierparke und des Ministers der Finanzen über die Organisation der Bezirksförsterverwaltung und über die Ordnung für die Unterordnung der Rhein-schiffe.

W.D. Heidelberg, 12. Jan. In dem zweiten Betrugsprozeß gegen den Heidelberger Rechtsanwalt Ludwig Müller wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Müller erhielt wegen Betrugs ein Jahr zwei Monate Gefängnis. Diese Strafe wurde mit der Strafe vom Jahre 1931 wegen Untreue und einfachen Bankrotts von drei Jahren drei Monaten Gefängnis auf insgesamt vier Jahre Gefängnis aufsummiert. Neun Monate Untersuchungshaft und die bereits verbüßte Gefängnisstrafe werden angerechnet. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

D.B. Oberwisheim (bei Bruchsal), 12. Jan. Der wohl an 500 Jahre alte einstige jüdische Friedhof ist von bühlicher Hand verwüßt worden. Die Nachforschungen nach dem rohen Täter oder seinen Helfershelfern sind bisher erfolglos geblieben.

Id. Baden-Baden, 11. Jan. Die staatliche Bäderverwaltung beabsichtigt, im Friedrichsbad, das zur Zeit wegen Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten geschlossen ist, mit seiner Wiedereröffnung Mitte Januar Familienbäder als Ersatz für das im Sommer benutzbare Städtische Strandbad einzuführen.

Id. Billingen, 12. Jan. Obwohl die Beitragshöhe ab 1. Januar von 5,5 auf 5 Prozent herabgesetzt wurde, beschloß der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse die Beibehaltung sämtlicher Mehrleistungen. Zu diesem Zweck muß ein Teil der Rücklagen in Anspruch genommen werden, die infolge sparsamer Verwaltung und auf Grund der Rotverordnung vom Juli 1931 den vorgeschriebenen Mindestbetrag um das Doppelte überschreiten. Der Vorschlag für 1932 sieht in Einnahmen 670.000 RM. und in Ausgaben 685.000 RM. vor.

D.B. Geisingen (bei Donaueschingen), 12. Jan. Die Gemeinde Geisingen beklagt den Tod ihres Bürgermeisters Johann Greishaber. Er erreichte ein Alter von 88 Jahren. Greishaber gehörte früher mehrere Jahre dem Gemeinderat an, war Offizier der Freiwilligen Feuerwehr und schließlich Mitglied der Kreisverwaltung. Er war in allen Parteien geistig.

Handel und Wirtschaft

Devisennotierungen der Reichsbank

	13. Januar	12. Januar
	Geld	Geld
Amsterdam 100 G.	169.03	169.37
Kopenhagen 100 Kr.	78.72	78.88
Staten 100 R.	21.24	21.28
London 1 Pf.	14.35	14.39
New York 1 D.	4.209	4.217
Paris 100 Fr.	16.50	16.54
Schweiz 100 Fr.	81.97	82.13
Wien 100 Schilling	49.95	50.05
Brag 100 Kr.	12.465	12.485

Die Notenausgaberechte der Privatnotenbanken betragen 1932 für die Bayerische Notenbank und die Sächsisch-Bairische Bank je unverbändert 70 Mill. Reichsmark, für die Württembergische Notenbank und die Badische Bank je unverbändert 27 Mill. Reichsmark.

Bierbrauerei-Gesellschaft am Entenkreuz AG, Ettlingen. Die Generalversammlung (32.) hat die Regularien genehmigt. Der Bericht des Vorstandes verweist auf den gewaltigen Absatzrückgang im Braugewerbe. Nur durch alle denkbaren Einsparungsmaßnahmen konnte noch ein Gewinn erzielt werden. Der Reingewinn beträgt nach Abzug der vorgeschriebenen Abschreibungen 16.887 M. Auf das Aktienkapital von 420.000 Reichsmark kommen 3 Prozent Dividende zur Verteilung. Die Bilanzsumme beträgt per 30. September 1931 1.230.943 M. Die allgemeinen Unkosten betragen für Malz, Hopfen, Löhne usw. 335.482 M, für Staats- und Gemeindesteuern 202.146 Reichsmark. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden infolge Verschärfung der Wirtschaftskrise, der reichen Weizen- und Dörrernte als denkbar schlecht bezeichnet.

Städt. Konzerthaus
Freitag, den 22. Januar 1932, abends 8 Uhr
Kaplan
FAHSEL
spricht über
„Reaktion und Fortschritt“
Ein kultur- und religionsphilosophischer Vortrag
Karten zu 70, 100, 150, 200 M. in der Herderschen Buchhandlung, Herzenstraße 34 und Musikalienhandlung und Konzertdirektion Kaiser-Ecke Waldstr. Tel. 388
FRITZ MÜLLER

Wir werben für Sie!

3. Seite 208: Dr. Heinrich Wilhelm, Steuersekretär, Karlsruhe und Verra geb. Mühlhausen. Vortrag vom 14. Dezember 1931, Gütertrennung.

4. Seite 210: Kaiser Hermann, Herold, Karlsruhe und Auguste geb. Kühnle. Vortrag vom 21. Okt. 1931, Gütertrennung.

5. Seite 211: Siegfried Heinrich, Kaufmann, Hagenfeld und Frieda geb. Jahn. Vortrag vom 29. Dezember 1931, Gütertrennung S. 132.

6. Seite 212: Westermann Johann, Chauffeur und Regisseur, Karlsruhe und Elisabeth geb. Würth. Vortrag vom 11. Dezember 1931, Gütertrennung.

7. Seite 213: Freudenberger Wilhelm, Postamtmann a. D., Karlsruhe und Elisabeth geb. Ebersberger. Vortrag vom 17. Dezember 1931 wurde das Grundstück Lg. Nr. 880 in Karlsruhe als Vorbehaltsgut der Frau erklärt. S. 132. Amtsgericht Karlsruhe.

Offenburg. R. 790. Vortrag in das Güterrechtsregister Bd. I S. 34: Robert Peter, Kraftfahrer in Offenburg und Rosa geb. Hahn. Vortrag vom 31. Oktober 1931, Gütertrennung.

Offenburg, 11. Jan. 1932. Badisches Amtsgericht 111.

Badisches Landestheater
Donnerstag, 14. Jan. 1932
D 16 (Donnerstagmiete)
Th. Gem. III. S. G.
2. Hälfte
Othello
Große Oper von Verdi
Dirigent: Schwarz
Regie: Krusch

Witwinkende:
Janz, Habertorn, Friedrich, J. Gröbinger, Hofpach, Kainbach, Derner, Schoepflin, Strad
Anfg. 20 Ende geg. 22¹/₂,
Preise D 0,90—5,70 RM
Fr. 15. 1. Im weißen Hölzl.
Sa. 16. 1. Nachmittags: Sondervorstellung Volksbühne: Der gestiefelte Kater. Abds.: Prinz Friedrich von Homburg. So. 17. 1. Morgenfeier, Joh. Strauß. Abends: Neu einstudiert: Der Troubadour. Im Konzerthaus: Neu einstudiert: Der Vetter aus Dingsda.

Badische Kultur und Geschichte

Nr. 2

Beilage zur Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) Nr. 10

13. Januar 1932

Heckers Wegzug 1848

Bei Louis Stephan erschien 1848 zu Dieffenhofen im Thurgau eine Darstellung des Freischarenzugs des badischen Oberlandes von einem ungenannten Verfasser. Im April 1848 erschien Dr. Hecker mit seinem Freunde von Strube im Seekreis. Ersterer begab sich nach Konstanz, um daselbst eine bewaffnete Mannschaft zu organisieren, und letzterer blieb in Donaueschingen, um ebenfalls das Volk aufzurufen. Hecker trat seinen berühmten Zug von Konstanz aus mit kaum vierzig freiwilligen Männern an, fand aber in Wollmatingen und Allensbach bald bedeutende Verstärkung. Er schildert selbst seinen Zug in „Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik, Basel, 1848“:

Donnerstag, den 13., in der Frühe wurde in Konstanz Generalmarsch geschlagen; die Bewaffneten stellten sich auf dem Marktplatz auf, vier Trommler voran; mehrere derselben, die noch tags zuvor gewaltig entschlossen sich gebildet hatten, schlichen davon, andere versprachen, nachzukommen. Weishaar von Völklingen, welcher Befehlshaber einer wohlbewaffneten und organisierten Schar von zirka 1500-Mann Bürgerwehr war, erklärte damals, dem Unternehmen sich nicht anschließen zu wollen; andere schützten vor, man müsse erst die Ausschussmitglieder des Vaterlandvereins zusammenkommen und über die Sache abstimmen lassen; auf manche übte das Regenwetter einen lähmenden Einfluß, wie denn die eintretende regnerische Witterung überhaupt dem Zuge viel Abbruch tat, — aber die mit uns zogen, waren fröhlichen Mutes und tapferen Herzens und sind es geblieben vom Anfang bis ans Ende.

Die Frauen und Mädchen zeigten sich mutiger und begeisteter als die Männer. Manchen, der nachher zu uns stieß, trieben die Frauen und Mädchen mit ihren Vorwürfen, daß es feige sei, uns im Stiche zu lassen und daheim zu sitzen, während wir die Freiheit erstreben wollten, zu den Waffen. Wir haben Zügen von Hochherzigkeit, Begeisterung und Resignation bei den Frauen begegnet, daß wir getroßt auf das heranwachsende Geschlecht, das sie geboren haben und erziehen, blicken können. Vor den Vater, der dem Sohne abwehren wollte, trat die Schwester und rief dem Bruder zu: „Zieh' aus, zieh' aus! laß dich nicht irre machen; zieh' hin mit Gott und kämpfe für deines Volkes Befreiung!“

Unter hellem Trommelschlag, begleitet von Hunderten, zogen wir von Konstanz aus über die Brücke; ein Omnibus, welchen der zum Kriegskommissär erwählte, unermüdete, um das Wohl der Mannschaft stets besorgte Doll aufgetrieben hatte, folgte mit der Bagage, fuhr jedoch bald mit einigen Bewaffneten voraus nach Stodach.

Schon im nächsten Ort Wollmatingen, wo unsere kleine Kolonne anhielt, um Zugang aufzunehmen, erfuhren wir, daß man unseren Aufforderungen Gegendepeschen nachgeschickt, alles für aufgegeben erklärt hatte; als man sich vom Gegenteile durch unser Erscheinen und meine Anrede überzeugte, erbaten sich rüstige Männer, mit- und uns nachzuziehen.

Gätten die von Konstanz, welche erst des folgenden Tages, teils aus Scham, uns allein gehen zu lassen, teils nach überwundenen Bedenkllichkeiten, auszogen, sich gleich unserem Abmarsche angeschlossen, wären wir gleich einige Hunderte von dorten ausgerückt, kein Zweifel, daß eine Erhebung in Masse stattgefunden hätte, denn alles fragte: „Wo sind die Konstanzer und ihre Kanonen?“ Fort ging es, munter und froh; ein Seitweg durch den Wald sollte die Strecke bis Stodach abkürzen, wo Volksversammlung angefangt war und wo wir, wie uns versichert war, eine Verstärkung von 3000 Mann zu erwarten hätten. Den eingeschlagenen Weg verließen wir und zogen hinab nach Allensbach, wo uns ein Vöte entgegenkam und aufforderte, dorthin einzurücken. Mit hellem Jubel empfingen, redete ich zu der auf dem Rathaus versammelten Bürgererschaft, und hier, wie fast allerwärts, wo ich zu dem Volke sprach, nahm es meine Ansprache mit Enthusiasmus auf, und bewaffneten sich Männer zur Heerfahrt. Aufforderungen zum Zugang trugen Boten nach den Nachbargemeinden, insbesondere nach der Insel Reichenau, wo ein kühnes, verwegenes Geschlecht, scharfe Büchsenstücken, haust. Von Reichenau sagt man, daß, wenn der Bodensee gefriert, der Reichenauer seine Pelzmütze darauf wirft, und wenn das Eis nicht bricht, ausruft: „Tragt's die Mütze, muß es auch den Mann tragen“, und verwegen schreiet er über die dünne Kruste dahin, ob auch alljährlich manche ertrinken.

Der blaue Himmel lachte aus den zerrissenen Regenwolken, zur Seite der klare, herrliche See, die fernen freien Alpen, vor uns Hohenstaufen, Hohenhoben, Hohenstöffeln, Hohenkriehen und Hohenkriehel; eine Welt voll alter Sagen und Lieder, verklungener Mären, lag vor uns... Hell tönte kriegerisches Manneslied, und die weichen Seevögel schwirten um unsere Häupter, und im Gespräch über die Borzeit und kühne Taten der Bewohner vom See, wie einst Konstanz tapfer gestritten gegen äußere Dränger und den Übermut der Geschlechter in der Stadt, zogen Dr. Kaiser und ich vor unserem Heerhäuflein her,

mit Trommelschlag durch ein Dörflein hindurch, wo Glück und Segen und gutes Gelingen uns zugerufen wurde und biederer Händedruck uns begrüßte...

Der Zug ging weiter über Malwies nach Stodach, „wo ein Bürger, welcher nur zwei Mann ins Quartier erhalten hatte, noch acht dazu holte“, dann nach Engen, wo Frau Herwegh zu den Freischärlern stieß, und schließlich über Geisingen nach Donaueschingen.

Wegen Anmarsches eines württembergischen Regiments hatte Strube sich von dort nach Grimmelschhofen begeben und Hecker stieß mit seiner Kolonne über Friesen nach Bonndorf vor.

Am 15. April verließ ein zweiter Zug mit zwei Kanonen Konstanz und kam über Radolfzell, Singen, Blumenfeld, Lenggen nach Friesen.

Hecker konnte, da württembergische Truppen den Paß durchs Söllental besetzt hatten, diesen Weg nicht nehmen; so zogen die Freischaren über Menzenschwand und Bernau ins Wiesental, wo nach weitem Umweg auch die Siegesfahnen eintrafen. Von hier ging der Zug nach Kandern. Hier fanden die Republikaner ihre Gegner, und erstmals bloß Blut... Otto Weiner.

Dichtung, Heimatkultur, Volkstum

Von Hermann Cris Busse

III.

Jugenderinnerungen von Adolf Kuhmaul, dem volkstümlichen und berühmten badischen Arzt und Hochschullehrer. Kuhmaul entstammte einer alten schwäbisch-alemannischen Familie. Der Begründer des badischen Zweiges war ein Tischler, der sich 1701 in Söllingen bei Durlach niederließ und dort mit einer Söllingerin eine Familie gründete. Kuhmaul selber ist 1822 in Karlsruhe geboren, sein Vater hatte sich vom einfachen Bauern zum Arzt hinaufgeschafft. Kaum ein Jahr alt, begann für Adolf schon das Zugvogelndasein, denn 1823 siedelten die Eltern nach Emmendingen über, von dort nach Bogberg im Lantergrund, dann nach Wiesloch. Schon der Vater war mit Leib und Seele heilender und forschender Arzt, der den Sohn früh an der Hand führte bei seinen Krankenbesuchen, so daß in dem kleinen Dorfchen gar kein anderer Gedanke aufkommen konnte, als Arzt zu werden. In Wertheim, Mannheim, Heidelberg erfuhr er seine Ausbildung, war ein stolzer, fröhlicher Korpsbruder bei den Schwaben, hatte berühmte Lehrer in der berühmten Stadt Heidelberg. Das Leben war spannend und bewegt in den Sturm- und Drangjahren des lebhaften und für Ideale begeisterten jungen Arztes. Er reiste, um zu studieren, nach München, Wien und Prag, stand in den Jahren 1848 bis 1849 im badischen Heeresdienst. Am liebsten ist er dann als Landarzt in Kandern gewesen, allwo noch zahllose Anekdoten von dem kernhaften und wüsten Mann mit dem auffallenden Namen umgehen, der ihm peinliche und unkomische, aber auch manche schöne Erlebnisse eintrug, von denen er in einem besonderen Kapitel schreibt. Kuhmaul, der sich ja auch als Dichter erwieß und mit Eichrodt die Wiedererweidichtung pflegte und „perfisierte“, schrieb gewandt. Seine Zeit und Umwelt kann nicht lebendiger geschildert sein, als dies hier geschah durch einen weitsehenden, großzügig eingestellten Mann, einen ehrlichen und ernsthaften Gelehrten, der zugleich, was selten ist, ein Volksmann und Weltbürger war. Das Buch erschien in 14. bis 18. Auflage als wohlfeile Ausgabe (3,25 M.) bei Adolf Bong & Co., Stuttgart.

Die bildende Kunst der Deutschen. Lothar Schreyer bietet ein eigentümliches und neuartiges Buch eines Künstlers über Kunst, ihre Geschichte und Betrachtung bis zur Neuzeit. Schreyer spricht vom Lebendigen in der Kunst zu den Lebendigen unserer Zeit. Er forciert besonders die deutsche Sonderart in der Malerei, der Baukunst und Bildhauerkunst heraus und kommt zu der Erkenntnis, daß sie nur, aus dem Volkstum genährt, zu schaffen vermag, aus dem religiösen Naturgefühl heraus, das allen großen Kunstwerken deutscher Hand eben das — Deutsche gibt, das sofort erkennbar eigene. Dies zu beweisen ist dem Autor eintätig gelungen. Er sieht und erlebt immerhin „nur“ durch das Auge seines eigenen Künstlerwesens, er ist auf dem Gebiet der Kunstbetrachtung sozusagen „Laie“. Von Gelehrsamkeit und allgemein feststehender Formlehre der Kunstgeschichte spüren wir nichts, selbst wenn grundsätzlich über Kunstwerklichkeiten und Kunstwertbetrachtung gesprochen wird. Stets fesselt er, fordert auch zu Widerspruch heraus, schuf also ein im wahren Sinne des Wortes furchtbares Buch voll Spannung und Erhebung, in geistdurchwehter, klarer Sprache; auch die Auswahl der Bilder ist mit verantwortungsbewusster Sorgfalt vom Autor getroffen worden, manche Kunstwerke, erscheinen zum erstenmal in Aufnahmen. Alles in allem eines der wertvollsten Bücher der letzten Zeit. Der Verfasser bekennet, zur Schule des Altmeisters der deutschen Kunstgeschichte zu gehören, zu Georg Dehio. Ein Satz noch aus dem Vorwort, der die Gesamthaltung des Buches kennzeichnet: „Ich glaube, daß die deutsche Kunst berufen ist, manche weltlichen Mähte unseres Volkes zu wenden.“ Und ferner: „Die Kunstwende unserer Zeit ist eine Auferstehung der religiösen Erneuerung und der Hinwendung zur Volkstum...“ Die Han-

teitische Verlagsanstalt, Hamburg, hat das Werk gediegen herausgebracht.

Die heilige Anna. Dr. P. Beda Meinschmidt hat in dem zu einem folgen Buche bereinigten 1. und 3. Heft der „Forschungen zur Volkstum“ (herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. G. Schreiber) den überaus reichen, tief im Volksglauben ruhenden Kult der heiligen Anna, ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum zum Thema genommen. Dr. Schreiber hat der hervorragenden, besonders für die Volkstum antregenden Arbeit einen Bericht „Über den Stand der volkstümlichen Forschung“ vorangestellt, der allgemein einführerische und überzeugende Ausblicke für die Zukunft gibt. Neben dem Marienkult, der uns ja zahllose besetzte und ergreifende Kunstwerke genialer Meister wie beisehender, im Volke anonym gebliebener, Volkskünstler besetzt hat, und im Brauchtum die edelsten Blüten zeitigte, gewann die Gestalt der heiligen Anna, der Mutter Mariä, die volkstümliche und innigste Bedeutung. Zur Zeit der Reformation erlangte der in Deutschland hochstehende Annetkult seine höchste Blütezeit. Das weitläufige Forschungsnetz Dr. Meinschmidts enthält ein vorzügliches Bildmaterial nach Annendardstellungen des Morgen- und Abendlandes. Es betrachtete den Annetkult nach volkstümlichen, kirchlichen, liturgischen und kunstgeschichtlichen Quellen. Erschienen in überaus schöner Ausführung im Verlag S. Schwann, Düsseldorf.

Deutsche Bauernkunst. Bauernkunst entsteht nur auf dem Lande; Volkstum hat auch in den Städten Segen und Heim gehabt, vorab als Handwerkskunst. Man versucht ihre Aufhebungen in Heimat- und Landesmuseen zu erhalten, in Schrift und Bild eine Übersicht zu bekommen über das, was man Volkstum nennt. Dies geschieht in Deutschland durch die von Reichskunstmant Redlob herausgegebenen Bände Deutsche Volkstum im Delpin-Verlag, München, die alle Landschaften einzeln erschließen (der Band „Baden“ ist im Druck). Das Werk Otto Schwindtrageheims, heute, nach nahezu 30 Jahren, neu aufgelegt (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien), ist merkwürdig frisch geblieben und immer wieder Offenbarung, wenn man darin blättert und liest; es wird kaum veralten, denn es bietet Material an Bildern, das unübertrefflich ist, vor allem auch diese farbige Tafeln. Die Farben gerade spielen bei der bäuerlichen Kunst eine sehr tiefgehende Rolle, sie sind teils sinnbildlich bewußt, teils unbewußt aus irgendeiner erforschten feinsten Stimmung angewandt, sie haben ihre Ursache in der religiösen, in der volkstümlichen wie in der landschaftlichen Struktur der Heimat. Früher reine Farben und Urformen des menschlichen Gerätes sind in aller bäuerlichen Kunst nachzuweisen; da sie naturhaft ist, erscheint die urtümliche Kunst aller Völker miteinander verwandt. Beschäftigung mit Bauernkunst führt also an die Quellen des Menschseins zurück. Heute sehnen wir uns nach dieser einfachen, aber höchst reichen und lauterer Quellkraft, und das macht es auch vielleicht aus, daß Schwindtrageheims prachtholles Buch — mit ansprechendem, warmblütig dargebotenem und belehrendem Text — so zeitgemäß wirkt, selbst wenn es nicht nach dreißig Jahren umgebaut, erweitert und verbessert worden wäre. Es führt den Zeitgenossen aus der berühmten „neuen Sachlichkeit“ in eine immerwährend blühende Sachlichkeit; denn der Bauer kam zu seiner Kunst, wie die Menschheit überhaupt zu ihr kam, „aus Notwendigkeit, Nützlichkeit, allmählich entwickeltem Schönheitsfönn, Farbenfreude, Zeitvertreib, Humor, Minnebesen und religiösen Gedanken“. Es kann jeder Leser aus diesem Buche etwas Neues, sein Erneuerendes in seinen Tag mitnehmen, Wanderer, Forscher, Weltreisender, Lehrer und Künstler.

Zeitschriftenchau

Deutsche Rundschau. Wer vom Tageslärm der Parteipolitik genug hat und sich einmal eine klare Vorstellung von den wirklichen, nämlich den geistigen Triebkräften des deutschen Geschehens machen will, der wird das soeben erschienene Januarheft der „Deutschen Rundschau“ gern zur Hand nehmen. Hier findet man in drei Beiträgen eine Art „Deutsche Bilanz“ aufgestellt. Wilhelm v. Kries giebt die „Politische Bilanz 1931“; den Sieg des Bürokratismus in Deutschland führt er als eine „zweite Revolution“ auf, der gegenüber sich im Nationalsozialismus die dritte Revolution vorbereite. Beide Entwicklungen hatten zwar die „Totalität unserer nationalen Persönlichkeit gewaltig gerettet“, keine von ihnen jedoch verkörperte diese Totalität. — Richard Venz stellt eine „Umwertung unserer geistigen Überlieferung“ fest, einen aus den Tiefen des Volkes spontan aufbrechenden Willen, der dahin gelenkt werden müsse, „die Autonomie deutschen Geistes auf allen Gebieten herauszustellen, wo er es vermochte, auch den fremdesten Formen und Inhalten sein eigenes Geis aufzuprägen“. Venz wendet sich dabei gegen manche von nationalsozialistischer Seite gemachten Versuche einer Geschichtsundeutung, so gegen Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ und Richard Vies „Das katholische Europa“, die ihrer machtpolitischen Einstellung wegen das Wesen deutschen Volkstums zu eng faßten. Im nächsten Beitrag „Schicksalsstunde des deutschen Schrifttums“ umreißt Bruno E. Werner den Begriff der „konföderativen Revolution“; dem Schrifttum weist er die entscheidende Rolle bei der Volkwerdung der Deutschen zu; er zeigt die Gefahren, welche der nationalen Entwicklung sowohl von der Seite des Massenmenschtums als von der Seite derer, die Gesinnung mit schöpferischem Geist verwechseln, droht. Der weitere Inhalt des Heftes bringt u. a. die Fortsetzung des Eichendorff-Romans „Madame Schumann“ von Hans Brandenburg und des „Schottischen Tagebuchs“ von Hans Friedrich Blunck, ferner Beiträge von Richard v. Schankel, Hans Prosper, Karl Schneider, Hans Febr, Otto Gmelin, eine reichhaltige literarische Rundschau und die „Politische Rundschau“.

Druck G. Braun, Karlsruhe